

Ansichten
zum
Holocaust
unter
Muslimen
im inter-
nationalen
Vergleich

Geschichte und Genetikk

Günther
Jikeli,
Kim Robin
Stoller,
Joëlle
Allouche-
Benayoun
(Hg.)

campus

Umstrittene Geschichte

Günther Jikeli, Dr. phil., Historiker, ist Director des International Institute for Education and Research on Antisemitism in London sowie Fellow der Groupe Sociétés, Religions, Laïcités am CNRS in Paris. *Kim Robin Stoller*, M.A. in Europäischer Ethnologie und Gender Studies, ist Director des International Institute for Education and Research on Antisemitism in Berlin. *Joëlle Allouche-Benayoun*, Soziologin, ist Associate Professor und Mitarbeiterin der Groupe Sociétés, Religions, Laïcités am CNRS.

Günther Jikeli, Kim Robin Stoller,
Joëlle Allouche-Benayoun (Hg.)

Umstrittene Geschichte

Ansichten zum Holocaust unter Muslimen
im internationalen Vergleich

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Organisatorische
und infrastrukturelle
Unterstützung

Finanzielle Förderung
der Übersetzung

Übersetzung
des Buches



*International Institute for
Education and Research
on Antisemitism (IIBSA)*

*Stiftung »Erinnerung,
Verantwortung und
Zukunft« (EVZ)*

*Transmute – Netzwerk
für Sprachmittlung, Berlin*

Überarbeitete und aktualisierte Übersetzung der englischsprachigen Ausgabe:

Perceptions of the Holocaust in Europe and Muslim Communities. Sources, Comparisons
and Educational Challenges by Günther Jikeli and Joëlle Allouche-Benayoun
Copyright © Springer Science+Business Media Dordrecht 2013
All Rights Reserved.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39855-6

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2013. Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Druck und Bindung: Beltz Druckpartner, Hemsbach
Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).
Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.
www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Danksagung	7
Wahrnehmungen des Holocaust unter Muslim_innen in Europa – Eine Hinführung und Kontextualisierung	9
<i>Günther Jikeli, Kim Robin Stoller und Joëlle Allouche-Benayoun</i>	
Eine unvergleichbare Geschichte?	39
<i>Georges Bensoussan</i>	
Antisemitismus und die Erinnerung an den Holocaust	47
<i>Juliane Wetzel</i>	
Die Beteiligung muslimischer Organisationen am Holocaust-Gedenken in Europa	75
<i>Michael Whine</i>	
Die Entwicklung der Holocaust-Wahrnehmung im arabischen Raum	93
<i>Esther Webman</i>	
Die Wahrnehmung des Holocaust in der Türkei	123
<i>Rıfat N. Bali</i>	
Antisemitismus und der politische Umgang mit dem Holocaust-Gedenktag in Großbritannien und Italien	135
<i>Philip Spencer und Sara Valentina di Palma</i>	

»Hamas, Hamas, alle Juden ins Gas« – Die Geschichte und Bedeutung einer antisemitischen Parole in den Niederlanden von 1945 bis 2010	155
<i>Evelien Gans</i>	
Wahrnehmungen des Holocaust unter jungen Muslimen in Berlin, Paris und London	185
<i>Günther Jikeli</i>	
Geschichte und Narrative der »Anderen«: Ein Begegnungsprojekt mit jüdischen und palästinensischen Multiplikator_innen aus Israel, das neue Wege geht	227
<i>Monique Eckmann</i>	
Sprechakte – Betrachtungen zu Antisemitismus und dem Unterricht über den Holocaust in den Niederlanden	259
<i>Remco Ensel und Annemarike Stremmelaar</i>	
Überlegungen zur pädagogischen Auseinandersetzung mit der Shoah in der deutschen Migrationsgesellschaft	289
<i>Mehmet Can, Karoline Georg, Ruth Hatlapa</i>	
Autor_innen	311

Danksagung

An erster Stelle möchten wir den Autor_innen dieses Buches danken für die hervorragenden Artikel, ihre exzellente Kooperation und nicht zuletzt ihre Geduld im Editionsprozess.

Das Buch ist die überarbeitete, deutsche Fassung des englischen Titels »Perceptions of the Holocaust in Europe and Muslim Communities. Sources, Comparisons and Educational Challenges«, das in der Reihe Muslims in Global Societies Series bei *Springer Science* erschien.

Für die Übersetzung aus dem Englischen und Französischen sind wir den Übersetzer_innen vom *Transmute – Netzwerk für Sprachmittlung* ganz besonders dankbar, insbesondere Sylvia Carmen Degen, die den Prozess von Seiten der Übersetzer_innen koordiniert hat. Serdar Kaya danken wir für die Übersetzung der Zitate aus dem Türkischen.

Die Übersetzung wurde erst ermöglicht durch die großzügige finanzielle Unterstützung der *Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«* (EVZ). Hier gilt unser Dank dem Vorstand und der Programmleitung unter Ulla Kux.

Die meisten der hier veröffentlichten Beiträge wurden in einer ersten Fassung 2010 in Paris auf der Konferenz »European Muslims' Perceptions of the Holocaust« vorgestellt und diskutiert. Die Konferenz wurde organisiert von der *Groupe Sociétés, Religions, Laïcités / CNRS*, Paris, dem *International Institute for Education and Research on Antisemitism (IIBSA)* und dem *Netherlands Institute for War Documentation (NIOD)*, unterstützt von der *Fondation pour la Mémoire de la Shoah*, dem *Mémorial de la Shoah*, der *Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«* (EVZ) sowie der *École pratique des hautes études (EPHE, Paris-Sorbonne)*. Hier sei insbesondere auf die Unterstützung durch Philippe Portier und Rita-Danielle Breseghello und Karel Fracapane hingewiesen, ohne die die Konferenz nicht in der erfolgreichen Form hätte stattfinden können.

Für die Kritiken, Überarbeitungsvorschläge und das Lektorat der Einleitung wollen wir uns bei Anna Bodenez und Carmen Matussek bedanken.

Danken wollen wir auch dem *International Institute for Education and Research on Antisemitism* (IIBSA), das uns die organisatorischen und infrastrukturellen Möglichkeiten für die Arbeit an dem Buch zur Verfügung gestellt hat.

Wir freuen uns, dass dieses Buch beim *Campus Verlag* erscheint, und danken hierbei insbesondere der Programmleitung Wissenschaft Judith Wilke-Primavesi und dem Lektorat Wissenschaft Tanja Hommen für die kompetente und freundliche Betreuung.

Zuallerletzt möchten wir besonders unseren Freund_innen und Angehörigen danken, die uns bei diesem langwierigen Projekt unterstützt haben.

Wahrnehmungen des Holocaust unter Muslim_innen in Europa – Eine Hinführung und Kontextualisierung

Günther Jikeli, Kim Robin Stoller und Joëlle Allouche-Benayoun

Die Wahrnehmung der systematischen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden veränderte sich mit der Zeit. Heute wird sie meist als Holocaust oder Shoah bezeichnet.¹ Wie an den Holocaust erinnert wird, was darunter verstanden wird und welche Konsequenzen daraus abgeleitet werden, ist nach wie vor politisch umkämpft. Es dauerte Jahrzehnte, bis die spezifische Dimension des deutschen Vernichtungsprojekts in Europa als Tatsache anerkannt wurde. Bestimmte erosive Effekte der Erinnerung und Wahrnehmung scheinen unaufhaltsam, bedingt durch die zeitliche Distanz und das Sterben von immer mehr Überlebenden des Holocaust. Hinzu kommt die Beeinflussung und oft Verzerrung der Wahrnehmungen des Holocaust durch soziokulturelle Werte, wie Alvin Rosenfeld in seinem Buch »The End of the Holocaust« (2011) zeigt. Die heutigen Erinnerungsnarrative über den Holocaust sind zudem abhängig vom Verhalten der jeweiligen Staaten während des Zweiten Weltkriegs und davon, welche Rolle große Teile der jeweiligen Bevölkerungen einnahmen: ob sie Täter_innen,² Zuschauer_innen oder Opfer waren; ob die Länder mit den Nationalsozialist_innen in der Vernichtung der Jüdinnen und Juden kollaborierten oder ob sie gegen die

1 Im französischsprachigen Raum wird meist der Begriff »Shoah« zur Bezeichnung des von den Nationalsozialisten und ihren Verbündeten an den Jüdinnen und Juden verübten Genozids verwendet. Im Englischen, aber auch im Deutschen ist der Begriff »Holocaust« gängiger, trotz der impliziten, religiösen Konnotation des Gottesopfers. Beide Begriffe werden in diesem Band verwendet, je nach Hintergrund und Präferenzen der Autor_innen. Auch der Begriff »Shoah« ist umstritten, wie die polemischen Debatten in den französischen Medien im Jahr 2011 belegen (vgl. Lanzmann 2011).

2 Die Herausgeber_innen haben sich in diesem Buch für die Verwendung des geschlechtsneutral-intendierten Unterstrichs (*gender gap*) entschieden, wenn alle Gender-Identitäten gemeint sind. Ansonsten wird entweder die weibliche oder die männliche Form verwendet. In einigen Fällen ist die Verwendung des Unterstrichs grammatikalisch nicht möglich, wie beispielsweise bei »Jüdinnen und Juden«. Dann wird die männliche und weibliche Form ausgeschrieben. Bei Zitaten und dem Referieren von verallgemeinernden Projektionen, wie »die Juden sind...« oder »die Muslime denken...«, wird auf geschlechtsneutrale Formulierungen verzichtet.

Deutschen und ihre Verbündeten kämpften. Dasselbe gilt auf der Ebene der Individuen: Selbst entfernte Familienmitglieder, die auf die eine oder andere Weise am Zweiten Weltkrieg und an dem Vernichtungsprojekt partizipierten – oder dessen Opfer wurden –, können einen Einfluss darauf haben, ob und wie die Kinder und Enkel_innen über den Holocaust reflektieren und reden. Auf staatlicher Ebene spielt zudem Realpolitik eine entscheidende Rolle. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust bildete beispielsweise eine zentrale Grundlage für die Rehabilitierung Deutschlands in der internationalen Staatengemeinschaft.

Was aber bedeutet das für Muslim_innen in der Europäischen Union (EU), deren Vorfahren in den allermeisten Fällen erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach Europa kamen? Wie verorten sich Muslim_innen in und außerhalb Europas gegenüber dem Holocaust? Macht es überhaupt Sinn, Ansichten zum Holocaust von doch so unterschiedlichen »Muslim_innen« untersuchen zu wollen? Oder mündet das in eine rassistisch gefärbte Pauschalisierung? Aus europäischer Perspektive zeigte sich in den letzten Jahren, dass Teile der muslimischen Bevölkerung die mühsam errungene und ohnehin schon oft problematische Erinnerung an den Holocaust abwehren und sich ihr entgegenstellen. In verschiedenen Ländern mehrten sich Berichte von Lehrkräften über antisemitische Äußerungen insbesondere muslimischer Schüler_innen bei der Behandlung des Themas Holocaust im Schulunterricht.³ Einige europäisch-muslimische Organisationen weigerten sich, an Holocaust-Gedenkveranstaltungen teilzunehmen, beziehungsweise, wie im Fall des Muslim Council of Britain, boykottierten diese explizit.⁴ Die

3 Eindrucksvolle Berichte von Lehrer_innen finden sich bei Brenner (2004). Ein Bericht für die französische Regierung bestätigte, dass antisemitische Einstellungen oft von muslimischen Schüler_innen geäußert werden, die »im Klassenraum während des Unterrichts über den Genozid an den Juden zum Vorschein kommen können« und oft im Zusammenhang stehen mit antiamerikanischen Einstellungen (Haut Conseil à l'intégration 2011: 94, Übersetzung aus dem Französischen, GJ). Probleme hinsichtlich des Unterrichts über den Holocaust mit muslimischen Schüler_innen wurden ebenfalls in Großbritannien (The Historical Association 2007: 15) und den Niederlanden (s. Kapitel von Remco Ensel und Annemarike Stremmelaar) öffentlich bekannt. Auf internationaler Ebene setzte die Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research im Jahr 2004 die »Arbeitsgruppe zu Widerständen gegen Lernen und Lehren zum Holocaust« ein, was durchaus als Reaktion auf Berichte aus Mitgliedsländern von Widerständen seitens muslimischer Schüler_innen gesehen werden kann. Für den deutschen Kontext vgl. Keupp (2008).

4 Siehe Michael Whines sowie Philip Spencers und Sara Valentin di Palmas Aufsätze in diesem Band.

Thematisierung solcher Sachverhalte kann aber selbst wiederum problematisch werden, wie Remco Ensel und Annemarike Stremmeelaar in diesem Band am Beispiel der Niederlande ausführen. Und auch obszöne, antisemitische Äußerungen von europäischen Muslim_innen, in denen Verbindungen zum Holocaust hergestellt werden, wie »Hamas, Hamas, alle Juden ins Gas«, haben ihre Ursprünge in den postnazistischen Gesellschaften. Das behandelt Evelien Gans in ihrem Kapitel. Aber es scheint auch andere Ursachen zu haben. Ein Blick auf die Länder, aus denen viele der europäischen Muslim_innen bzw. ihre Eltern und Großeltern stammen, zeigt, dass dort äußerst problematische Ansichten zum Holocaust zum Mainstream gehören. Verbindungen entstehen durch familiäre Tradierungen, Medien und, wie sich zeigt, durch bestimmte Vorstellungen von Kollektividentitäten.

Auch wenn davor zu warnen ist, Muslim_innen auf ihre religiöse Identität festzulegen oder gar auf diese zu reduzieren, ist diese doch auch in Europa für viele ein prägender Faktor.⁵ In der sozialpsychologischen Forschung ist seit Langem bekannt, dass Identifikationen mit Kollektividentitäten individuelle Einstellungen mitprägen (Hale 2004, Abrams/Hogg 1999). Es ist zu untersuchen, ob dies, zumindest bei einigen Muslim_innen, auch auf Ansichten zum Holocaust zutrifft. Um Einflussfaktoren und Hintergründe, die die Ansichten zum Holocaust unter Muslim_innen in Europa auf direkte oder indirekte Weise beeinflussen, und wie in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen in Europa damit umgegangen wird, geht es in diesem Buch.

Einstellungen zum Holocaust unter Muslim_innen in Europa

Muslim_innen bilden die größte religiöse Minderheit in Europa. Deren Anzahl wird auf 13 bis 20 Millionen geschätzt, mit wachsender Tendenz (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia 2006: 29; Open

⁵ Umfragen zeigen, dass sich Muslim_innen auch in Europa mehrheitlich stark mit dem Islam identifizieren (aber auch mit dem Land, in dem sie wohnen), Gallup, The Gallup Coexist Index 2009: A Global Study of Interfaith Relations. With an in-depth analysis of Muslim integration in France, Germany, and the United Kingdom, 2009, S. 19, http://www.olir.it/areetematiche/pagine/documents/News_2150_Gallup2009.pdf, letzter Zugriff 14. März 2013. Dass dies nicht auf alle Personen zutrifft, die aus muslimischen Ländern kommen oder einen muslimischen Hintergrund haben, zeigt beispielsweise die Initiative der Ex-Muslime (www.ex-muslime.de).

Society Institute 2010: 22). Über zwei Drittel der in der EU lebenden Muslim_innen wohnen in Deutschland, Frankreich oder Großbritannien. Der Islam ist jedoch alles andere als homogen und wird von islamischen Gruppierungen und den einzelnen, sich als muslimisch verstehenden Individuen sehr unterschiedlich interpretiert. Die muslimische Bevölkerung in Europa ist hinsichtlich religiöser Auffassungen sowie kultureller, ethnischer und ökonomischer Hintergründe höchst heterogen. Die große Mehrheit der europäischen Muslim_innen sind Migrant_innen oder deren Nachkommen aus Nordafrika, Südasien, der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien und dem Nahen Osten. Auch vor dem Zweiten Weltkrieg gab es vereinzelt muslimische Gemeinden. Deren Anzahl war jedoch mit Ausnahme des damaligen Albanien, Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland verschwindend gering. Die Migrationsgeschichte und die jeweiligen Herkunftsländer sind von Einwanderungsland zu Einwanderungsland unterschiedlich. Sie stehen im Zusammenhang mit der Kolonialgeschichte, historisch gewachsenen Beziehungen zwischen einzelnen europäischen und muslimisch geprägten Ländern und der Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik des jeweiligen Landes. Auch wenn heute die Mehrheit der europäischen Muslim_innen seit Langem einen integralen Teil der Bevölkerung in ihren Städten, Regionen und Ländern bildet, erfahren sie häufig Diskriminierungen und sind sozial und ökonomisch schlechter gestellt als der Durchschnitt der Bevölkerung. Zusätzlich zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind Muslim_innen zunehmend mit negativen Stereotypen vom Islam und von Muslim_innen konfrontiert.

Die wenigen existierenden Studien über Einstellungen zum Holocaust in der europäischen muslimischen Bevölkerung und die eingangs erwähnten Berichte aus dem schulischen Kontext weisen auf spezifische Problemstellungen hin. In Deutschland publizierte die Wochenzeitschrift *Die Zeit* im Januar 2010 eine repräsentative Studie unter 400 Personen mit türkischem Hintergrund über Einstellungen zum Holocaust. Die meisten Menschen mit türkischem Hintergrund identifizieren sich als muslimisch. 68 Prozent gaben an, dass sie nur wenig über den Holocaust wissen. 40 Prozent waren der Meinung, dass der Holocaust Personen mit türkischem Hintergrund, die in Deutschland leben, im Grunde nichts angehe (*Die Zeit* 2010).⁶ Ande-

6 Dies mag auch mit einem in Deutschland in der Bildungspolitik zum Holocaust weit verbreiteten deutsch-identitären Ansatz zusammenhängen. Mehmet Can, Karoline Georg und Ruth Hatlapa weisen in ihrem Kapitel in diesem Band auf die damit verbundene Problematik in der Einwanderungsgesellschaft hin. Der identitäre Ansatz in der Bildung zum Holocaust schließt in der Praxis Lernende nichtdeutscher Herkunft aus und negiert

re Studien zeigen Einstellungen einer »soft-core« Holocaust-Leugnung, um einen Begriff von Deborah Lipstadt zu gebrauchen. Bei einer Umfrage unter Muslim_innen in Großbritannien aus dem Jahr 2006 stimmte nur ein Drittel der Befragten dem Item zu, dass der Holocaust so stattgefunden hat, wie er unterrichtet wird. 17 Prozent sagten, dass er übertrieben wird, 2 Prozent, dass er nicht stattgefunden hat, und 23 Prozent gaben an, dass sie vom Holocaust noch nichts gehört hatten (GfK NOP 2006). Eine Frage, die sich dabei stellt, ist, inwiefern Muslim_innen in Europa von Mediendiskursen aus muslimischen Ländern beeinflusst sind. Antisemitische Zeitungen, in denen der Holocaust geleugnet wird, wie die dem islamistischen Spektrum zuzuordnende türkische Tageszeitung *Vakit*,⁷ haben sicher nur eine begrenzte Leser_innenschaft unter Muslim_innen in Europa. Holocaust-Leugnungen und antisemitische Vorstellungen in Bezug auf den Holocaust finden sich aber auch in anderen Medien und sind belegt für Satellitenprogramme wie den in Katar ansässigen arabischsprachigen Nachrichtensender Al-Jazeera und den Sender der Hisbollah, Al-Manar, sowie die Propaganda der Islamischen Republik Iran in verschiedenen Sprachen.⁸

Holocaust-Leugnung ist eine Form von Antisemitismus. Den Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Wahrnehmungen des Holocaust stellt Juliane Wetzel in ihrem Beitrag insbesondere am Beispiel Deutschlands dar. Dass es einen Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung des Holocaust, Wahrnehmungen von Jüdinnen und Juden und spezifischen Identitätskonstruktionen auch bei Muslim_innen gibt, wird in der von Günther Jikeli in diesem Band vorgestellten Studie deutlich. Umfragen zeigen, dass in Europa antisemitische Einstellungen unter Muslim_innen weiter verbreitet

die globale Relevanz des Holocaust für die Zivilisationsgeschichte. Eine explizite Anerkennung der Lernenden in multikulturellen Lernzusammenhängen zum Thema Holocaust fordert auch Elke Gryglewski (2010; 2009). Zum Umgang mit dem Thema Holocaust unter Intellektuellen mit türkischem Hintergrund s. Gilad Margalit (2009).

7 Die Zeitung wurde für ihre Leserschaft in Europa bis 2005 in Deutschland gedruckt. Dann wurde der Verlag insbesondere aufgrund von Holocaust-Leugnungen in Deutschland verboten.

8 Siehe Taguieff (2010). Der unabhängige Expertenkreis Antisemitismus geht in seinem Bericht »Antisemitismus in Deutschland« auf antisemitische Inhalte einiger türkischsprachiger Medien sowie von Al-Manar und die Medien des Iran ein (Bundesministerium des Innern 2011: 98–126). Das Media Archive on Antisemitism and Holocaust Denial des Middle East Media Research Institute (MEMRI) dokumentiert in unregelmäßigen Abständen antisemitische Programmsendungen und Informationen sowie Fälle von Holocaust-Leugnung. Vgl. <http://www.memri.org/media-archives-antisemitism-holocaust-denial.html>

sind als unter Nichtmuslim_innen.⁹ Für Deutschland zeigt eine Ende 2010 von Jürgen Mansel und Viktoria Spaiser veröffentlichte Studie eine besonders hohe Zustimmung zu antisemitischen Aussagen unter Schüler_innen in Deutschland, die familiäre Bezugspunkte zu muslimisch geprägten Ländern haben (Mansel/Spaiser 2010). Für die Studie wurden im Jahr 2010 2404 Schüler_innen aus Bielefeld, Köln, Berlin und Frankfurt befragt. Zwei Items wurden zur Erfassung eines NS-vergleichenden Antisemitismus verwendet. Der Aussage »Was der Staat Israel mit den Palästinensern macht, ist nichts anderes als das, was die Nazis mit den Juden gemacht haben« stimmten 9,2 Prozent der deutschen Schüler_innen ohne Migrationshintergrund »völlig zu«. Bei Schüler_innen mit türkischem Hintergrund waren dies 33,7 Prozent, mit arabischem Hintergrund 47,2 und mit kurdischem Hintergrund 44,0 Prozent. Auch der Vergleich mit Personen mit anderen Migrationshintergründen zeigt deutlich höhere Werte bei Personen mit arabischem, türkischem oder kurdischem Hintergrund.¹⁰ Bei der Aussage »Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser« stimmten 5,8 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund »völlig zu«. Bei Schüler_innen mit türkischem Hintergrund waren dies 30,7 Prozent, mit arabischem Hintergrund 51,4 und mit kurdischem Hintergrund 48,0 Prozent.¹¹ Auch bei Fragen zum klassischen Antisemitismus, wie »Juden haben in der Welt zu viel Einfluss« fielen die Unterschiede entsprechend deutlich aus.¹²

Antisemitische und antizionistische Diskurse unter Menschen mit arabischem oder muslimischem Hintergrund stehen oft in Zusammenhang mit der Annahme, »die Juden« und »die Muslime« oder »die Araber« seien ewige Feinde (Jikeli 2012). Dies mag einer der gewiss vielen Gründe sein, weshalb antisemitische Einstellungen auch unter Muslim_innen in Europa relativ hoch sind, welche wiederum die Sicht auf den Massenmord an den Jüdinnen und Juden negativ beeinflussen.

9 Siehe The Pew Global Attitudes Project (2006: 42–43); Brettfeld and Wetzels (2007: 274–275); The Living History Forum (2004: 45, 135–136); Elchardus (2011); Frindte u.a. (2012: 245–247). Zur Debatte um Antisemitismus unter Muslim_innen in Europa siehe auch Jikeli (2012), Bergmann/Wetzel (2003), Klug (2003), Wieviorka (2007).

10 So stimmten demgegenüber 10,1 Prozent der aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden, 10,8 Prozent der aus Polen stammenden und 19,3 Prozent der aus Südeuropa stammenden Schüler_innen dieser Aussage »völlig zu«.

11 5,6 Prozent der aus der ehemaligen Sowjetunion, 8,6 Prozent der aus Polen und 8,9 Prozent der aus Südeuropa stammenden Schüler_innen stimmten diesem Item »völlig zu«.

12 Die Zahlen sind dem Tabellenanhang der Studie zu entnehmen (S. 6–7) (Mansel/Spaiser 2010).

Vor einer Essentialisierung entsprechender Sichtweisen ist jedoch zu warnen: Muslim_in zu sein, führt nicht automatisch zu verzerrten Wahrnehmungen des Holocaust oder von Jüdinnen und Juden. Eine essentialisierende Sicht, die postuliert, dass Muslim_innen notwendigerweise antisemitische Einstellungen haben, werden von einigen Autor_innen wie Hans-Peter Radatz (2007) geäußert. Solche Ansichten sind empirisch falsch und rassistisch beziehungsweise kulturalistisch (vgl. Widmann 2008). Widersprechen möchten wir auch dem Eindruck, Einstellungen unter Muslim_innen in Europa seien unbeeinflusst von den öffentlichen und privaten Diskursen der jeweiligen europäischen Mehrheitsgesellschaft. Dies trifft in besonderem Maße auf den oft problematischen Umgang mit dem Holocaust zu.

Der Holocaust im Gedächtnis Europas

In Europa lässt sich eine internationalisierte Kultur der Erinnerung und eine Europäisierung des Gedenkens an den Holocaust feststellen (Leggewie 2009), auch wenn nationalstaatliche Narrative nach wie vor eine zentrale Rolle spielen.¹³ Die Leugnung des Holocaust wird innerhalb der öffentlichen und offiziellen Diskurse verurteilt. Sie ist zumindest in offener Form diskreditiert und steht in einigen europäischen Ländern unter Strafe (Bazzyler 2006). Die sogenannte Holocaust Education, die Bildung über den Holocaust, ist Teil des Curriculums in vielen europäischen Ländern. Holocaust-Gedenkstätten und -Gedenkveranstaltungen haben innerhalb der politischen und intellektuellen Elite einen hohen politischen Stellenwert (OSCE/ODIHR 2006, 2010). Diesen Erinnerungspraktiken gingen lange politische Prozesse und teils externer politischer Druck auf europäischer und internationaler Ebene voraus.¹⁴ Die inhaltliche Füllung des Begriffs »Holocaust« reicht von der Benennung der Jüdinnen und Juden als die zentrale Opfergruppe bis zu einer inhaltlich entleerten Verwendung des Begriffs für alle Opfer der Nationalsozialist_innen. Dies lässt sich am Beispiel von Holocaust-Gedenkveranstaltungen zeigen. Liegt der Fokus auf einem Bezug

13 Georges Bensoussan zeigt in seinem Beitrag für diesen Band, dass der Holocaust dabei für eine problematische Identitätsstiftung Europas benutzt wird.

14 Dies war beispielsweise relevant im Kontext der EU-Osterweiterung, neuer NATO-Mitgliedschaften und bezogen auf die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Kroh 2008; Stoller 2009).

zur Gegenwart – den sogenannten »Lehren aus dem Holocaust« –, dann lässt sich häufig beobachten, dass der Antisemitismus als zentrales Motiv zur Ermordung der Jüdinnen und Juden in den Hintergrund gerät und die Gedenkveranstaltungen unter das Motto »nie wieder Rassismus« oder »nie wieder Genozid« gestellt werden. Konkrete Gefahren, die vom Antisemitismus auch heute noch ausgehen, sei es innerhalb der jeweiligen Länder oder, ganz besonders drastisch, seien es die Vernichtungsdrohungen des Iran gegenüber Israel, werden hingegen seltener zu solchen Anlässen thematisiert.

In Deutschland haben die Nichtbenennung der Jüdinnen und Juden als Opfer der Deutschen und die Negierung der Verantwortung großer Teile der deutschen Bevölkerung am Vernichtungsprojekt eine lange Tradition. Entschuldungsdiskurse, Schlussstrichforderungen, Analogiesetzungen (Nationalsozialismus mit der Sowjetunion und der DDR) sowie die Darstellung der Deutschen als »Opfer von Krieg und Vertreibung« sind Elemente der öffentlichen Diskurse der letzten Jahrzehnte.¹⁵ Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion stößt man in mittel- und osteuropäischen Ländern, in denen das Gedenken an die Verbrechen der Sowjetunion eine wichtige Rolle einnimmt, häufig auf eine Relativierung oder Verharmlosung des Holocaust durch falsche Gleichsetzungen, einhergehend mit einer Entnennung der Jüdinnen und Juden als die zentrale Opfergruppe des Holocaust (Shafir 2012).

Umfragen belegen, dass in Deutschland teilweise frappierende Wissenslücken zum Holocaust vorhanden sind.¹⁶ Auch vorurteilsgeprägte oder ressentimentgeladene Einstellungen über den Holocaust und das Gedenken

15 Dies zeigt sich exemplarisch in den 1980er Jahren bei den Debatten um die »Bitburg-Affäre« und den Historikerstreit. Für die Zeit nach der Wiedervereinigung sind zentral die Auseinandersetzungen um die »Gedenkstätte Neue Wache« und das »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«, die anfänglichen Bundestagsveranstaltungen am »Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus«, die Wehrmachtsausstellung, die Walser-Bubis-Debatte sowie der Diskurs um die sogenannten deutschen Vertriebenen und die Bombardierung deutscher Städte durch die Alliierten (vgl. hierzu die Übersichten bei Fischer/Lorenz 2007).

16 Laut einer Umfrage des *Stern* wussten 21 Prozent der 18- bis 29-Jährigen mit dem Begriff Auschwitz nichts anzufangen (*Stern*, »Stern-Umfrage zum Holocaust-Gedenktag. Deutsche wollen Erinnerung an Völkermord nicht verdrängen«, 25. Januar 2012). In Großbritannien zeigte eine Umfrage 2009, dass lediglich 37 Prozent der 11- bis 16-Jährigen wussten, dass während des Holocaust sechs Millionen Jüdinnen und Juden ermordet wurden – viele unterschätzten die Zahl der Toten bei Weitem (*The Telegraph*, »Auschwitz is a beer, schoolchildren tell researchers«, 9. Oktober 2012).

daran sind keine Seltenheit. Sie sind oft Ausdruck von sekundärem¹⁷ und antizionistischem Antisemitismus (Rensmann 2001; 2004; Salzborn 2010; Faber u.a. 2006; Haury 2002). Eine im Jahr 2009 durchgeführte europäische Studie zeigt, dass 48,9 Prozent der Deutschen dem Item zustimmten, Juden versuchten einen Vorteil daraus zu ziehen, dass sie Opfer während des Nationalsozialismus waren. Das Gleiche trifft für 32,4 Prozent in Frankreich und 21,8 Prozent in Großbritannien zu. 45,7 Prozent der Europäer_innen (arithmetisches Mittel aus sieben europäischen Staaten) stimmten einer Analogiesetzung zwischen dem israelisch-palästinensischen Konflikt und dem Holocaust zu: »Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser« (Zick u.a. 2011; Zick u.a. 2009).

Der Holocaust ist in Europa im Laufe der Zeit zum Symbol des absolut Bösen, der absoluten Barbarei geworden. Die Jüdinnen und Juden werden dabei als Symbol des »absoluten Opfers« gesehen. Im antizionistischen Diskurs werden jedoch »die Zionisten« und der Zionismus als Ganzes (und oft »die Juden« im gleichen Atemzug) zum absolut Bösen. Der Holocaust selbst wird zum Referenzpunkt für antisemitische Äußerungen, und Juden und Nazis werden gleichgesetzt. »Die Palästinenser« auf der anderen Seite werden als unschuldige Opfer (der Juden) angesehen – ein Bild, das zur Identifizierung einlädt. Muslim_innen bietet sich durch die religiöse (oder auch arabische) Identität eine weitere Dimension der Identifizierung mit den als Einheit wahrgenommenen Palästinenser_innen.

Muslimische Länder während des Holocaust

Die Mehrheit der Muslim_innen innerhalb der Europäischen Union, beziehungsweise deren Eltern und Großeltern kommen aus nordafrikanischen und südasiatischen Ländern sowie der Türkei. Diese Länder waren während des Zweiten Weltkriegs teilweise im Einflussgebiet der Nationalsozialisten beziehungsweise der Achsenmächte.

¹⁷ Der Begriff stammt von Peter Schönbach (1961). Sekundärer Antisemitismus wird verstanden als das psychologische Phänomen, dass allein die Existenz jüdischer Personen und Einrichtungen Nichtjüdinnen und Nichtjuden an den Holocaust erinnern. Erinnerungs- und Schuldabwehr führen dann wiederum zu Ressentiments gegen Jüdinnen und Juden. Der israelische Psychiater Zvi Rex wird oft mit dem Satz »Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen« zitiert (Broder 1986).

Im Unterschied zu Deutschland und fast ganz Europa fanden in muslimischen Ländern keine Massenexekutionen oder Massendeportationen von Jüdinnen und Juden in Todeslager statt. Die militärische Niederlage der Nationalsozialisten und ihrer Verbündeten verhinderte dies. Das bedeutet allerdings nicht, dass es dort keine Bezugspunkte zu den Nationalsozialist_innen und ihrem Vernichtungsprojekt gab. So richtig es ist, dass viele Muslime in Armeen der Alliierten gegen die Nationalsozialist_innen kämpften, so ist es ebenfalls eine Tatsache, dass aus unterschiedlichsten Gründen teilweise Sympathien für den Nationalsozialismus bestanden und es vereinzelt muslimische Einheiten gab, die mit den Achsenmächten kämpften.

In Nordafrika verhinderte letztlich nur die militärische Niederlage der Nationalsozialisten, dass Jüdinnen und Juden massenhaft deportiert und umgebracht wurden.¹⁸ Die vier Länder des Maghreb standen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs unter der Vorherrschaft der Kolonialmächte Frankreich, Spanien und Italien. Tunesien und große Teile Marokkos waren der französischen Protektoratsherrschaft unterstellt. Algerien war Teil des französischen Staatsgebietes. Der nördliche Teil Marokkos unterstand Spanien. Libyen war italienische Kolonie. Nach der Besetzung großer Teile Frankreichs durch Deutschland fiel der französische Einflussbereich in Nordafrika unter das Vichy-Regime. In allen nordafrikanischen Ländern unter Ausnahme Spanisch-Nordmarokkos und der internationalen Zone in Tanger¹⁹ wurden in unterschiedlichem Ausmaß antisemitische Gesetzgebungen und Zwangsarbeitslager eingeführt.²⁰

In Tunesien verschlechterte sich die Situation dramatisch, als die Deutschen und Italiener Tunesien Ende 1942 für einige Monate besetzten. Unter deutscher Führung wurden umgehend Zwangsarbeitslager für Juden errich-

18 Vgl. hierzu und hinsichtlich der Rolle arabischer bzw. nordafrikanischer Muslim_innen während des Holocaust Satloff (2006); Cüppers/Mallmann (2006); Nordbruch (2009); Metzger (2007); Laskier (1992; 1994); Abitbol (1989). Zur deutschen Propaganda und zur Rolle des Naziverbündeten und Führers des sogenannten »Arabischen Aufstands« in Palästina, Großmufti Amin Al-Husseini, vgl. Herf (2009); Abitbol (1989); Cüppers/Mallmann (2006) und Gensicke (2007).

19 Auch wenn sich die Situation der Jüdinnen und Juden in Spanisch-Nordmarokko und Tanger massiv verschlechterte, wurden dort keine rassistisch-antisemitischen Gesetze eingeführt oder Zwangsarbeitslager errichtet. Vgl. hierzu Laskier (1994: 66–71).

20 Weitergehende Umsetzungsversuche des Vernichtungsprojekts scheiterten unter anderem an einem Mangel an Zeit, der Distanz zu den deutschen Vernichtungslagern in Osteuropa, Rücksichtnahmen gegenüber ihren Verbündeten (Italien und teilweise den lokalen Vichy-Verantwortlichen) und letztlich der militärischen Niederlage (Abitbol 1989; Cüppers/Mallmann 2006; Laskier 1994).

tet.²¹ Die muslimische Bevölkerung verhielt sich demgegenüber weitgehend gleichgültig, auch wenn es durchaus auch positive Berichte gab (Nataf 2012; Satloff 2006). Der hektische Aufbruch der Deutschen während der drohenden Niederlage in Tunesien verhinderte weitergehende antijüdische Aktionen.²² 20 jüdische und nichtjüdische Widerstandskämpfer wurden dennoch nach Deutschland in Konzentrationslager verschleppt, wo einige von ihnen ermordet wurden. Führende Repräsentanten der jüdischen Gemeinde konnten einer geplanten Deportation durch die Nationalsozialisten entgehen, weil sie durch einen führenden muslimischen Würdenträger gewarnt und teilweise versteckt wurden (Abitbol 1989: 148 ff.; Satloff 2006: 33; Cüppers/Mallmann 2006: 199 ff.).

Algerien als Teil Frankreichs implementierte größtenteils die durch Pétain angeordneten antisemitischen Praktiken, kurz nachdem sie im restlichen Staatsterritorium eingeführt wurden. Dies wurde aktiv durch Teile der lokalen französischen Bevölkerung unterstützt und passiv durch die muslimische Bevölkerung. Die Landung der Alliierten 1942 in Algier verhinderte eine deutsche Besetzung und somit Deportationen aus Algerien. Algerische Jüdinnen und Juden in Frankreich hingegen wurden deportiert und ermordet, insbesondere diejenigen, die im Süden (Marseille, Perpignan, Bordeaux) lebten. Viele von ihnen wurden der Polizei und dem Militär durch muslimische Hilfskräfte als Juden genannt, denn diese konnten die jüdischen von muslimischen Familiennamen unterscheiden (Allouche-Benayoun/Ben-simon 1998, Laloum 2012).

Der marokkanische König andererseits sprach sich gegen eine Reihe antijüdischer Maßnahmen der französischen Protektoratsautoritäten aus und sicherte den Jüdinnen und Juden in Marokko seine Unterstützung zu. Dennoch wurden im französischen Teil Marokkos antijüdische Gesetze verabschiedet, Berufsverbote umgesetzt, Erlasse zur Wohnberechtigungsbe-

21 Nach einer bisher von anderen Quellen unbestätigten Zeugenaussage wurden möglicherweise jüdische Zwangsprostituierte aus Tunis für deutsche Soldaten für kurze Zeit in eines der Lager verbracht. Die Arbeitslager waren aber nur für Männer bestimmt. Wir danken Claude Nataf für diesen Hinweis.

22 Kurz nach der Besetzung wurde ein SS-Einsatzkommando nach Tunesien entsandt, das die Vernichtung der Jüdinnen und Juden umsetzen sollte. Die Einsatzrichtlinien entsprechen inhaltlich dem Text, der auch die Grundlage für den Massenmord in der Sowjetunion bildete. Vor der Besetzung Tunesiens durch die Deutschen im November 1942 und der Niederlage Rommels an der ägyptischen Front war der Einsatz dieses SS-Kommandos ursprünglich in Ägypten und Palästina geplant (Cüppers/Mallmann 2006: 137–148; 199–221).

schränkung ausgesprochen und Zugänge zu Bildungseinrichtungen eingeschränkt sowie Zwangsarbeitslager eingeführt. Die entsprechenden Dekrete wurden vom König gegengezeichnet (Abitbol 1989; Laskier 1994; Satloff 2006).

Libyen war Schauplatz wichtiger militärischer Operationen (zum Beispiel Tobrouk, El Alamein) und libysche Jüdinnen und Juden wurden unter italienischer Besatzung in verschiedene Lager inner- und außerhalb Libyens deportiert (Roumani 2008).

Die als »Armée d'Afrique« bekannte französische Befreiungsarmee zählte viele Muslime in ihren Reihen,²³ die überwiegend aus dem Maghreb stammten.

Es lässt sich somit sagen, dass aufgrund verschiedener historischer Entwicklungen auch Muslim_innen in Nordafrika direkt in diesen Weltkonflikt eingebunden waren; einige, weil die entsprechenden Gebiete durch die Deutschen und Italiener besetzt waren oder unter französischer Hoheit standen, andere, weil sie in der französischen Armee dienten und/oder in Deutschland in Kriegsgefangenschaft gerieten (Allouche-Benayoun/Bensimon 1998; Borgel 2007; Ghez 2009).

In Bosnien-Herzegowina hingegen, in dem etwa die Hälfte der Bevölkerung muslimisch ist, stellte sich die Situation anders dar. Dort wurden die meisten der dort lebenden Jüdinnen und Juden ermordet (Gilbert 2002: 75). Teile der muslimischen Bevölkerung kollaborierten mit den Deutschen bei der Verfolgung. Die Waffen-Gebirgs-Division der SS, »Handschar«, bestand zum größten Teil aus bosnischen Muslimen und wurde vor allem zur »Partisanenbekämpfung« eingesetzt. Andererseits appellierten noch 1941 muslimische Kleriker an die muslimische Bevölkerung, nicht mit der Ustascha zusammenzuarbeiten. (Lepre 1997; Cüppers/Mallmann 2006)

Die Geschichte Albaniens allerdings zeigt, dass viele Muslim_innen (und auch Nichtmuslim_innen) in Albanien eine besondere Rolle bei der Rettung von Jüdinnen und Juden spielten. Die Hilfe für Jüdinnen und Juden auf der Flucht wurde für manche eine Frage von »Besa« (Ehre) (Gershman 2008). Aus dem mehrheitlich muslimischen Albanien wurden trotz erst italienischer (1939–1943) und dann deutscher Besetzung (1943–1944) keine Jüdinnen und Juden ausgeliefert. Albanien war ein Ort der Rettung auch für viele nichtalbanische Jüdinnen und Juden (Sarner 1997). Daran änderte auch die

23 Auf lemonde.fr am 27. September 2006 schätzte Benjamin Stora die Zahl der »indigenen« Mitglieder der Befreiungsarmee, die in der Provence landeten, auf 300.000, einen Anteil von 23 Prozent.

für einige Monate existierende und 1944 zur Partisanenbekämpfung gegründete SS-Division Skanderbeg nichts, die sich vor allem aus kosovarischen Albanern rekrutierte.

Das heutige Pakistan, Indien und Bangladesh, zur Zeit des Zweiten Weltkriegs Teil des Britischen Kolonialreiches, stellten etwa 2,5 Millionen Soldaten, die auf Seiten der Alliierten kämpften. Darunter befanden sich viele Muslime. Angesichts dessen ist die Zahl der Soldaten, die in der »Legion Freies Indien« (2600 Personen) auf Seiten der Nazis kämpften und sich aus Kriegsgefangenen rekrutierten, verschwindend gering. Trotz propagandistischer Bemühungen der Nazis blieb deren Wirkung in Südasien begrenzt (D'souza 2000; Egorova 2006).

Die Nationalsozialisten versuchten, ihren Einflussbereich auch auf arabische Länder im Nahen Osten und Iran auszudehnen. Dies geschah durch Kooperation mit prodeutschen antikolonialen Kräften, Waffenlieferungen, der Unterstützung von Putschversuchen, wie beispielsweise im Irak 1941, sowie mit der Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda. Die wirtschaftlichen (und ideologischen) Beziehungen zwischen dem Iran und dem nationalsozialistischem Deutschland waren eng (Küntzel 2009). Aufgrund der Nähe zu den Nationalsozialisten entmachteten die Alliierten 1941 Reza Schah und seine pronazistischen Anhänger. Der Großmufti von Jerusalem, Amin Al-Husseini, der als Führer des Arabischen Aufstands in Palästina fungierte, half nicht nur bei der Verbreitung antisemitischer Propaganda der Nazis im arabischen Raum (z.B. durch Radio Zeesen und Radio Bari), sondern auch bei der Rekrutierung junger Muslime in Bosnien und Albanien für die Waffen-SS. Er intervenierte mehrfach bei den Deutschen und Italienern gegen eine mögliche Flucht von Jüdinnen und Juden vor der Vernichtung nach Palästina. 1943 agierte er gegen die Freilassung von 5.000 jüdisch-bulgarischen Kindern (Herf 2009; Cüppers/Mallmann 2006; Gensicke 2007).

Eine besondere Stellung nimmt die Türkei in Bezug auf den Holocaust ein. Wenig bekannt ist, dass die Mehrheit der ersten Generation türkischer Migrant_innen nach Westeuropa jüdisch war. In der Zwischenkriegszeit lebten etwa 30.000 bis 50.000 türkisch-jüdische Migrant_innen in verschiedenen Ländern Europas. Während der Verfolgung durch die Nationalsozialist_innen tat der türkische Staat wenig, um seine jüdischen Staatsbürger_innen außerhalb der Türkei zu schützen. Einzelne Diplomaten, wie der damalige Generalkonsul Selahattin Ülkümen, der Jüdinnen und Juden durch die Ausstellung türkischer Pässe rettete, bildeten die Ausnahme. Auch wurde die Transitmöglichkeit für Flüchtlinge auf dem Weg nach Palästina massiv

eingeschränkt. Eine Tragödie spielte sich 1942 vor der Küste der Türkei ab, als letztere einem Schiff jüdischer Flüchtlinge die Landung verwehrte, was schließlich nach einem sowjetischen Torpedobeschuss²⁴ zum Tod fast aller Passagiere (über 760 Menschen) führte. Einige jüdische Akademiker_innen, Künstler_innen und Prominente fanden allerdings Mitte der 1930er Jahre nach ihrer Flucht aus Deutschland Schutz in der Türkei, einzelne erhielten sogar eine Anstellung beim türkischen Staat. Hingegen wurden türkische Juden in der Türkei während des Zweiten Weltkriegs als Teil der nichtmuslimischen Minderheiten zeitweise zu Zwangsarbeitsdiensten gezwungen, aus verschiedenen staatlichen Einrichtungen und Ministerien entlassen sowie mit einer diskriminierenden, meist die Existenz ruinierenden Sondersteuer belegt. Die erfolgte Verarmung, antisemitische Hetze und Pogrome in den 1930er Jahren bewogen insbesondere nach 1948 viele türkische Jüdinnen und Juden zur Auswanderung nach Israel (Guttstadt 2008).

Aktuelle Diskurse in arabischen Ländern und der Türkei

Trotz dieser Verbindungen und der durch Zeitzeug_innenberichte und Auswertung von Dokumenten überwältigend gut dokumentierten und in allen Sprachen zugänglichen historischen Fakten zur Ermordung der Jüdinnen und Juden ist die Leugnung und Verharmlosung des Holocaust in vielen muslimischen Ländern weit verbreitet. Entscheidend scheint hierbei, dass die Anerkennung des Holocaust eher als politisches Zugeständnis an »die Juden« und den jüdischen Staat anstatt als Anerkennung einer historischen Tatsache gesehen wird. Die mangelnde Auseinandersetzung um die Tatsache, dass die meisten Jüdinnen und Juden aus muslimisch geprägten Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden, flüchteten oder ausgewandert sind,²⁵ mag dabei ebenso eine Rolle spielen wie tradierte und aus modernen und christlichen Gesellschaften übernommene antisemitische Einstellungen. Ein

24 Die genauen Gründe für den Beschuss des Flüchtlingsschiffs Struma sind nicht geklärt. Vgl. hierzu Guttstadt (2008: 242).

25 So leben beispielsweise von den ehemals knapp einer halben Million Jüdinnen und Juden in nordafrikanischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg (Laskier 1994) heute dort nur noch knapp 4.000 Jüdinnen und Juden, siehe http://jewishdatabank.org/Reports/World_Jewish_Population_2010.pdf. Zur Auswanderung, Flucht und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus arabischen Ländern siehe Bensoussan (2012) und Laskier (1992; 1994).

angebliches goldenes Zeitalter einer jüdisch-muslimischen Symbiose gehört jedenfalls in den Bereich der Mythen und blendet traditionelle Judenfeindschaft in muslimischen Gesellschaften aus (vgl. Bostom 2008).

Holocaust-Leugnungen und Verharmlosungen stehen meist im Zusammenhang mit Antisemitismus und Antizionismus. Beides wurde zentraler Bestandteil der Ideologien panarabischer Nationalbewegungen und islamistischer Bewegungen (Müller 2006; 2007; Küntzel 2002; Laskier 1992; 1994) und findet sich auch deutlich bei zahlreichen Regierungsvertreter_innen arabischer Länder, der Türkei und des Iran sowie bei internationalen Zusammenschlüssen wie der Arabischen Liga und der Organisation für islamische Zusammenarbeit. Der Iran hat gar den Antizionismus und die Holocaust-Leugnung zum zentralen Bestandteil seiner offiziellen Außenpolitik erklärt (Wahdat-Hagh 2011; Grigat/Hartmann, 2008). Diese politisch oder auch antisemitisch motivierte Verklärung des Holocaust lässt sich anhand der Diskurse in der arabischen Öffentlichkeit nachzeichnen. Esther Webman geht in ihrem Beitrag auf deren Genealogie ein. Im arabischen Raum gab es in den letzten Kriegsjahren sehr wohl weitreichende Kenntnisse und eine häufig sachliche Berichterstattung über die bekannt gewordenen Fakten des Holocaust und die Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager durch die Alliierten. Diese Zeit war noch durch weitreichende Empathie mit den jüdischen Opfern in der Berichterstattung gekennzeichnet. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt – noch vor der Staatsgründung Israels – zeigte sich allerdings auch, dass der Umgang mit dem Holocaust oft mit der Ablehnung des Zionismus und der Gründung eines jüdischen Staates verknüpft wurde. Der Widerstand gegen die Staatsgründung Israels und antisemitische Ressentiments dominierten im Folgenden über die Anerkennung des Leidens der ermordeten und der überlebenden Jüdinnen und Juden. Bemüht wurden und werden antisemitische Verschwörungstheorien einer angeblichen Kollaboration zwischen Zionisten und Nazis bei der Vernichtung der Jüdinnen und Juden sowie Gleichsetzungen des Zionismus mit dem Nationalsozialismus oder die Darstellung der Palästinenser als die eigentlichen Opfer des Holocaust.²⁶

Der öffentliche Diskurs in der Türkei, auf den Rifat N. Bali in diesem Band ausführlich eingeht,²⁷ weist einige Spezifika auf. In der heutigen Türkei wird die Geschichte des Holocaust weitestgehend ignoriert und findet kaum

26 Vgl. Litvak/Webman (2009), Kamil (2012) und Achcar (2012). Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Achcar siehe Meade/Küntzel (2012).

27 Siehe auch Bali (2009).

Interesse oder Eingang in den Schulunterricht. Kommentator_innen in der Türkei insistieren auf der Einzigartigkeit des Genozids an den Jüdinnen und Juden – jedoch vor allem, um den Genozid an den Armenier_innen nicht als solchen anzuerkennen. Der Holocaust wird weitgehend als historische Wahrheit anerkannt. Holocaust-Leugnung (genauer: die Behauptung, der Holocaust sei eine Erfindung »der Juden« und »der Zionisten«) ist vor allem bei Islamist_innen anzutreffen. Dennoch ist der antisemitische Topos weit verbreitet, dass das Gedenken im Westen an den Holocaust ein Resultat einer »jüdischen Lobby« zu Propagandazwecken für Israel sei. Gleichzeitig wird der Vorwurf erhoben, Israel verübe einen Genozid an den Palästinensern.

Der Machtgewinn islamistischer Gruppierungen im Zuge des sogenannten »Arabischen Frühlings« lässt auch in dieser Hinsicht nichts Gutes erwarten. In einigen Ländern, insbesondere in Marokko, kam es dennoch in den vergangenen Jahren zu einer Pluralisierung der Diskurse, wo zuvor über den Holocaust geschwiegen oder dieser geleugnet oder verharmlost wurde. So bildeten sich in Marokko einige Initiativen, die sich explizit gegen Antisemitismus richten und den Holocaust thematisieren. Trotz massiver Repressalien und Drohungen wurde im Februar 2008 die Berber-Jüdische-Freundschaftsorganisation *Mémoire Collective* gegründet, die sich unter anderem dem Kampf gegen Antisemitismus widmet. Vorausgegangen war die Teilnahme zweier marokkanischer Jugendlicher an den internationalen Holocaust-Gedenkveranstaltungen in Yad Vashem in Israel, die massive Angriffe von Seiten panarabischer und islamistischer Organisationen und Parteien hervorrief (Stoller 2008; Mouha 2008). Der marokkanische König Mohammed VI. hob im März 2009 öffentlich (allerdings auf Französisch und für die französische Öffentlichkeit) die Relevanz der Erinnerung an den Holocaust hervor.²⁸ Das Anne-Frank-Haus aus Amsterdam engagierte sich 2010 mit einer Wanderausstellung in Marokko (Polak 2010). Unabhängig davon besuchte Ende 2010 erstmals eine größere Gruppe aus Marokko, bestehend aus 18 Lehrer_innen und NGO-Aktivist_innen, die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem (Maddy-Weitzman 2010; Stoller 2011; Nahmias 2010). Eine sich der Konfrontation mit dem Antisemitismus und dem Gedenken an den Holocaust widmende marokkoweitige Koordinierungsstruktur namens *Dialogus* wurde 2010 gegründet und wird durch namhafte Persönlichkeiten

²⁸ In einem Grußwort vom 18. März 2009 für das Projekt Aladin. http://www.fondation-shoah.info/FMS/IMG/pdf/Message_-_Roi_Maroc_fr.pdf

des Berber-Cultural-Movements unterstützt. In den Jahren 2011 und 2012 führten Teile des Netzwerkes Seminare zum Holocaust zum Internationalen Holocaust-Gedenktag im Süden Marokkos durch (Stoller 2011). Im März 2011 besuchten Lehrer_innen und NGO-Aktivist_innen aus Marokko ein Seminar des Mémorial de la Shoah in Paris und das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz. Im April 2012 organisierte das International Institute for Education and Research on Antisemitism zusammen mit dem United States Holocaust Museum und in Kooperation mit Dialogus und Mémoire Collective eine mehrtägige Konferenz in Berlin zu Antisemitismus und Holocaust Education in Marokko.²⁹ Mitte 2011 wurde auf Initiative von Studierenden eine mehrtägige Konferenz zum Holocaust an der internationalen marokkanischen Al-Akhawayn Universität in Ifrane abgehalten.³⁰

Auch in anderen islamischen Ländern fanden in den vergangenen Jahren Aktivitäten zum Holocaust statt. Das französische Projekt Aladin, das sich der muslimisch-jüdischen Verständigung widmet und zahlreiche Texte und Bücher zum Holocaust ins Arabische und Persische übersetzt, startete 2010 eine Lesereihe über den Holocaust in muslimischen Ländern.³¹ Zu den Holocaust-Gedenkveranstaltungen in Auschwitz Anfang 2011 organisierte es zudem eine Reise europäischer und arabisch-islamischer Persönlichkeiten.³² Mit Hilfe des Projekts wurde Claude Lanzmanns Film *Shoah* Anfang 2012 im türkischen Staatsfernsehen TRT ausgestrahlt und damit erstmalig von einem staatlichen Sender in einem muslimischen Land gezeigt.

Auch wenn solche Initiativen noch die Ausnahme bleiben, zeigt es dennoch, dass es ein Bedürfnis gibt, sich mit dem Holocaust auseinanderzusetzen. Solche Initiativen bedeuten in vielen muslimischen, meist autoritär-geprägten Ländern, ein hohes Risiko einzugehen. Insbesondere islamistische und panarabistische Organisationen und staatliche Institutionen setzen den Organisator_innen entsprechender Projekte zum Teil auch physisch zu.³³

29 Siehe hierzu <http://iibsa.org/cms/de/berlin-seminar-confronting-antisemitism-and-promoting-holocaust-education-in-morocco/>

30 *Haaretz*, »Morocco university holds first Holocaust conference in Arab world«, 23. September 2011.

31 <http://www.projetaladin.org>

32 *L'EXPRESS*, »A Auschwitz, des musulmans appellent à lutter contre le négationnisme«, 2. Februar 2011.

33 Der marokkanische Aktivist Mohamed Mouha wurde Ziel antisemitischer Kampagnen und physischer Attacken in Folge der Gründung seiner Organisation Mémoire Collective. Er beschrieb dies mit dem Satz »Die vergangenen zwei Monate waren die Hölle« (Stoller 2008).

Während Wahrnehmungen des Holocaust in muslimischen Ländern überwiegend von Ignoranz geprägt und antisemitisch gefärbt sind, stellt sich nach wie vor die Frage, wie sich die Einstellungen zum Holocaust unter Muslim_innen in Europa darstellen. Sie unterliegen, genau wie die Ansichten zum Holocaust unter Nichtmuslim_innen, Änderungen und sind umkämpft. Die in diesem Band zusammengestellten Studien geben erste detaillierte Einblicke – unter Berücksichtigung des komplexen Kontexts –, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Zu den Beiträgen in diesem Band

In diesem Band finden sich Beiträge von Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und aus verschiedenen Ländern, die in der Forschung, der praktischen Arbeit und/oder im Bildungsbereich zu und gegen Antisemitismus tätig sind. Die präsentierten Studien und Praxiserfahrungen veranschaulichen ressentimentgeleitete Ansichten zum Holocaust unter Teilen der Muslim_innen in verschiedenen Ländern, aber auch positive Ansatzpunkte und Entwicklungen. Während in Europa einige Gemeinsamkeiten der Ansichten zwischen der muslimischen und der nichtmuslimischen Bevölkerung festzustellen sind, zeigen sich aber auch Spezifika unter Teilen der Muslim_innen in vielen der präsentierten Fall- und Länderstudien sowie der Praxisbeispiele.

Der erste Beitrag dieses Bandes ist ein Essay von Georges Bensoussan, in dem die Entwicklungen der Wahrnehmungen des Holocaust seit 1945 in Europa dargestellt werden. In der vorherrschenden Meinung, so konstatiert Bensoussan, verschwanden nach dem Krieg die »Gegner der Aufklärung« anscheinend ohne eine Spur. Sie wurden auf die Naziartei und eine Gruppe von Kriminellen und Psychopathen um Hitler reduziert. Der Fakt, dass große Teile der deutschen Bevölkerung die Ideologie teilten, wurde damit verschleiert. Diese falsche initiale Interpretation war Ausgangspunkt einer Reihe weiterer Mythen, deren Relevanz bis heute fortbesteht: der Mythos der vermeintlichen Passivität der Opfer, das Narrativ, dass der Staat Israel aus der Shoah entstand und das Konzept des Totalitarismus, dass das Spezifische der Shoah und des Nationalsozialismus negiert. Bensoussan beschreibt die Stille um den Holocaust nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur aktuellen Zentralität des Holocaust in den europäischen Gesellschaften. Die spezifisch-französi-

sche, laizistische Perspektive verdeutlicht das Problem der Konzeptualisierung der Opfer, das ein Resultat der Irrationalität des Antisemitismus und des Holocaust ist: Warum wurden *Jüdinnen und Juden* verfolgt? Aufgrund der Tatsache, dass bis auf wenige Ausnahmen ganz Europa in das Verbrechen des Holocaust involviert war, trägt dies paradoxerweise zum Einigungsmythos Europas bei. Der Holocaust wird verurteilt und gleichzeitig ist er die Quelle des sekundären Antisemitismus. Bensoussan sieht dies als eine der Hauptquellen für die heute populären antiisraelischen Schmähungen. Hingegen werde in der arabischen Welt die Empathie gegenüber den Opfern der Shoah als Konzession an »die Juden« und Israel angesehen.

Juliane Wetzel untersucht in ihrem Beitrag das Verhältnis des Fortbestehens von Antisemitismus nach 1945 zur Holocaust-Erinnerung. Trotz der Tabuisierung von offenem Antisemitismus nach Auschwitz führen mangelnde Aufarbeitung, Schuldgefühle und Vergangenheitsabwehr zu sekundärem Antisemitismus, Holocaust-Leugnung und Verharmlosung. Die Trivialisierung des Holocaust, die Projektion einer Täter_innenschaft auf die Israelis als die neuen Nazis und antisemitische Topoi wie »Die Juden sprechen zu viel über den Holocaust«, aber auch Gleichsetzungen mit Verbrechen anderer totalitärer Regime sind zu einem weit verbreiteten Phänomen in Europa geworden. Der Konflikt im Nahen Osten dient als Projektionsfolie für antisemitische Ressentiments, oft mit Referenz zum Holocaust. Selbst sich als Anti-Antisemit_innen und Antirassist_innen verstehende Personen können so ihren Ressentiments freien Lauf geben. Dieser Zustand führt zu einer Herausforderung für die Bildung über den Holocaust. Dies trifft insbesondere für Klassenzimmer mit einem hohen Anteil von Schüler_innen mit einem migrantischen Hintergrund zu, deren Eltern nach der Shoah nach Europa kamen. Wetzel hebt hervor, dass Mythen über den Holocaust nicht nur im arabischen Fernsehen und in Printmedien, sondern auch im Internet sehr verbreitet sind.

Michael Whine gibt in seinem Beitrag einen Überblick über die Teilnahme europäisch-muslimischer Organisationen an Holocaust-Gedenkveranstaltungen. Er stellt dar, dass der Holocaust von vielen Muslim_innen, insbesondere Araber_innen, als eine europäische Tragödie angesehen wird, die zu negativen Implikationen und Leiden in der arabischen Welt durch die Gründung Israels führte. In dieser Argumentation wird der Holocaust oft mit der Nakba in Beziehung gesetzt. Whines Analyse fokussiert sich auf die Teilnahme von Muslim_innen am Holocaust-Gedenktag, lokale Initiativen in Schulen, jüdisch-muslimische Dialoge und Reaktionen muslimischer

Schüler_innen auf den Unterricht zum Holocaust in der Schule. Whine argumentiert am Beispiel des Muslim Council of Britain, dass die Ablehnung des Holocaust-Gedenkens als angebliche zionistische Propaganda eine Adaption von islamistischem und arabisch-nationalistischem Antisemitismus darstellt – auch vor dem Hintergrund, dass Muslim_innen nur eine geringe Rolle als Opfer oder Täter_innen während des Holocaust spielten. Whine führt aber auch positive Beispiele an, die illustrieren, dass es in einer Reihe von Ländern durchaus muslimische Organisationen und Einzelpersonen sowie Bildungsansätze für muslimische Studierende gibt, die sich ernsthaft mit dem Holocaust auseinandersetzen.

Esther Webman gibt einen historischen Überblick über die Wahrnehmung des Holocaust im arabischen Raum von 1945 bis zum ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Sie belegt, dass es direkt nach dem Krieg Empathie mit den jüdischen Opfern des Holocaust gegeben hat, und führt beeindruckende Beispiele einfühlsamer literarischer Fiktion an. Gleichzeitig zeigte sich bereits zu diesem frühen Zeitpunkt, also noch vor der Staatsgründung Israels, dass der Umgang mit dem Holocaust oft eng mit politischen Interessen hinsichtlich des Palästina-Konfliktes verknüpft war. Diese frühen Diskurse wurden dann auch der Ausgangspunkt für den späteren Holocaust-Diskurs. Webman beschreibt den innerhalb der arabischen Länder weit verbreiteten Standpunkt, der anprangert, dass die Araber_innen bis heute den Verlust Palästinas an die Jüdinnen und Juden als »Preis« für den Holocaust bezahlen müssten, obwohl sie daran nicht beteiligt gewesen seien. Antisemitische Bezugnahmen auf den Holocaust und die Relevanz von Holocaust-Leugnung werden deutlich. Der Text zeichnet des Weiteren die Entwicklung eines seit den 1990er Jahren neu aufkommenden parallelen Diskurses nach, der den Holocaust anerkennt. Extreme Formen der Holocaust-Leugnung werden mehr und mehr islamistischen Stimmen überlassen. Dennoch wird im Mainstream-Diskurs der Holocaust weiterhin relativiert und mittels Verschwörungstheorien dafür benutzt, Israel und dem Zionismus die Legitimation zu entziehen.

Rifat N. Bali untersucht die Wahrnehmungen des Holocaust in der Türkei. Der Holocaust finde in der türkischen Öffentlichkeit kaum Beachtung und werde nur selten im Geschichtsunterricht behandelt. Dennoch werde er – ohne ein tieferes Verständnis oder Interesse am Holocaust – oft als Referenzpunkt in einem spezifisch türkischen Kontext verwendet. Kommentator_innen insistieren oft auf der Einzigartigkeit des jüdischen Genozids, um eine Anerkennung des armenischen Genozids abzuwehren. Der Holocaust

wird im Allgemeinen als historische Tatsache anerkannt und Holocaust-Leugnungen (insbesondere die Darstellung des Holocaust als angebliche Lüge »der Juden« oder »der Zionisten«) beschränken sich auf das islamistische Spektrum, auch wenn solchen Stimmen selten direkt widersprochen wird. Populär jedoch sind Anschuldigungen, dass die angebliche übermäßige Beschäftigung mit dem Holocaust im Westen auf die Propaganda »der jüdischen Lobby« für Israel zurückzuführen sei, das heute angeblich einen Genozid am palästinensischen Volk verübe.

Philip Spencer und Sara Valentina di Palma analysieren und vergleichen Reaktionen auf den Holocaust-Gedenktag in Großbritannien und Italien. Seit seiner Einführung stehe der Holocaust-Gedenktag und sein Fokus unter Beschuss einiger Teile der Gesellschaft, insbesondere (aber auf keinen Fall ausschließlich) von Teilen der muslimischen Community. Der Beitrag stellt einige der hervorgebrachten Argumente dar und zeigt eine wachsende Ablehnung in Großbritannien und Italien gegen die Anerkennung der Zentralität des Antisemitismus für den Holocaust. Der Beitrag beschreibt eine Reartikulation von Antisemitismus in einem neuen Kontext, welcher Überlebende erneut zum Schweigen bringt und kontraproduktiv für das Nachdenken über heutige Genozide ist.

Evelien Gans untersucht die Ursprünge des Slogans »Hamas, Hamas, alle Juden ins Gas«. In den vergangenen Jahren wurde dieser auf Demonstrationen in den Niederlanden oft von Personen mit muslimischem Hintergrund gerufen. Gans fragt, was aus der Erinnerung an die Gaskammern wurde, die zur Vernichtung des europäischen Judentums genutzt wurden. Sie zeigt, wie Slogans, die Juden mit Gas verbinden, weit in die Nachkriegsgeschichte der Niederlande zurückreichen. Sie weist auf den Einfluss der einseitigen und oftmals falschen medialen Darstellung des Nahostkonflikts und seiner Globalisierung hin, die sich auch auf den Straßen in den Niederlanden und anderer europäischer Länder niederschlägt. Der Fortbestand des (sekundären) Antisemitismus und eine sehr spezifische »pornografische« Form des Antisemitismus in den Niederlanden führen zu merkwürdigen Reaktionen und Beziehungen zum muslimischen Antisemitismus, wie Gans anhand der Beispiele Theo van Gogh und Geert Wilders veranschaulicht.

Günther Jikeli diskutiert auf Grundlage einer qualitativen Studie mit über 100 jungen männlichen Muslimen in Berlin, Paris und London deren Wahrnehmungen vom Holocaust. Auch wenn die historischen Kenntnisse über den Holocaust eher gering sind, verfügen die meisten Interviewten über Grundkenntnisse hinsichtlich der Täter_innen und Opfer. Die Verbindung